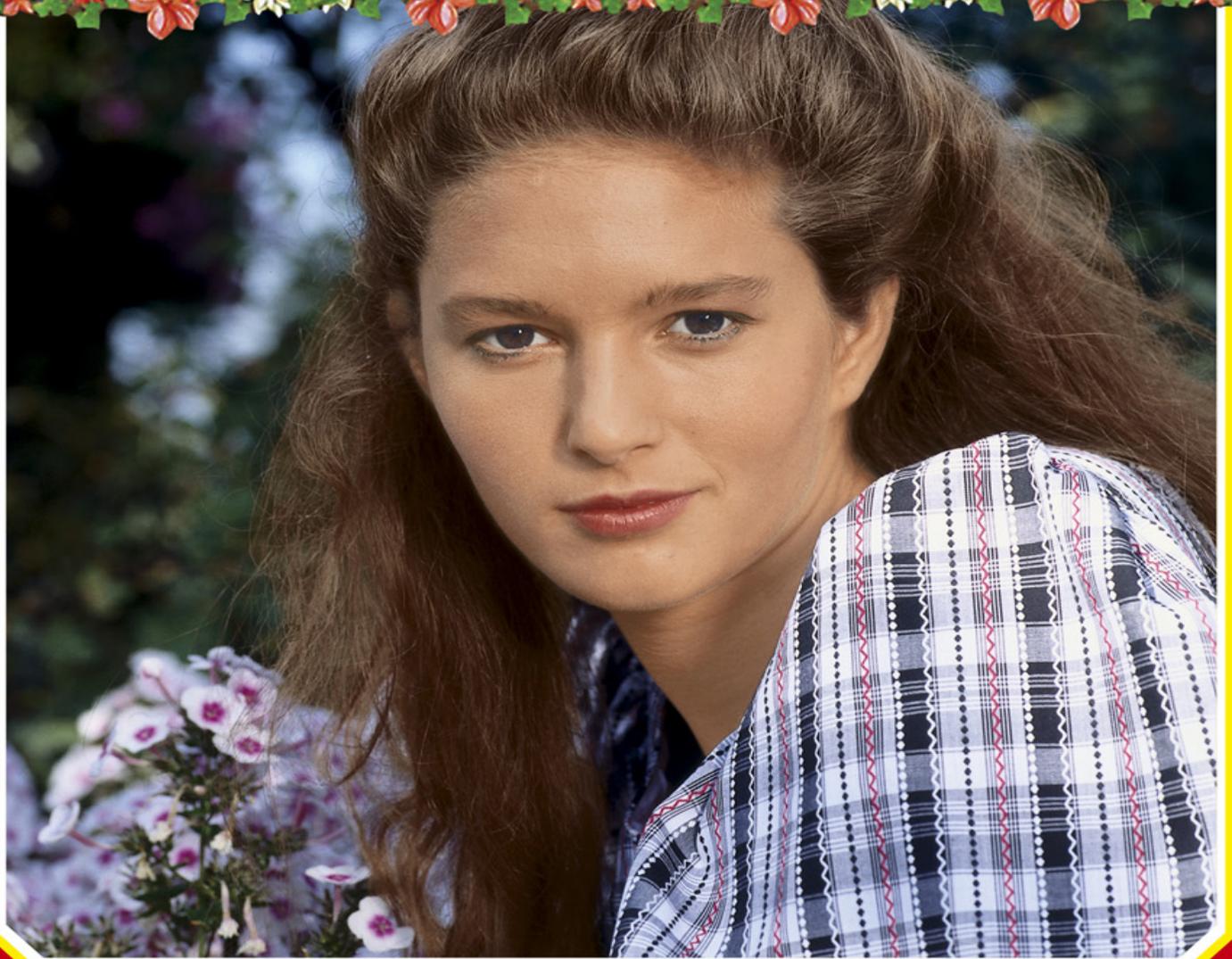


Band 189

BASTEI

Alpengold



– Sissi Merz –

Engel oder kleines Hexlein?

Warum die schöne Burgl ihren guten Ruf aufs Spiel setzte

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Engel oder kleines Hexlein?](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Michael Wolf / Bastei Verlag

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-0957-7

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Alpengold



Engel oder kleines Hexlein?

**Warum die schöne Burgl ihren Ruf aufs Spiel
setzte**

Von Sissi Merz

An einem klaren Spätwintertag findet die hübsche Heinen-Burgl am Rand einer Lawine einen halb verschütteten Fremden. Wie selbstverständlich nimmt sie ihn auf ihrem Berghof auf, um ihn gesund zu pflegen. Doch auch nach Wochen kann der gut aussehende Mann, dem sie den Namen Peter gibt, sich nicht erinnern, was in der Lawinennacht am Berg geschehen ist. Immer spricht er von zwei dunklen Gestalten »ohne Gesicht«, die bei ihm waren. Bald weiß Burgl, dass dieser rätselhafte Mann ihr Schicksal ist. Sie will ihn nie mehr gehen lassen ... Doch plötzlich erscheint die Polizei auf dem Hof! Peter wird festgenommen! Er steht in dem Verdacht, ein gesuchter Betrüger zu sein! Und Peter, immer

noch ohne Gedächtnis, kann sich nicht gegen die Vorwürfe wehren! Trotz allem hält Burgl unverbrüchlich zu ihm - und wird im Dorf Sonnweiler bald nur noch gehässig die schöne »Verbrecherbraut« genannt ...

Die Dämmerung hing wie ein graues Tuch zwischen dem schroffen Gipfel der Gedererwand und dem im Norden himmelhoch aufragenden Wilden Kaiser.

Es hatte den ganzen Tag geregnet, auf der Höhe hatten sich auch noch Schneeflocken dazugesellt. Nun stiegen im Tal die Nebel, während am Berg die feuchte, milde Luft an den letzten verharschten Schneefeldern nagte. Mitten in den großen, weißen Flächen knisterte und knackte es geheimnisvoll.

Für die Gebirgler waren diese Geräusche nichts Ungewohntes. Im zeitigen Frühjahr gingen regelmäßig Lawinen ins Tal des Chiemgaus ab. Wer bergerfahren war, mied diese Abschnitte dann.

An diesem Märzabend bewegten sich drei Schatten über den Steig, der hinauf zur Gedererklamm führte. Sie verschmolzen mit der Dämmerung, während sie aufeinander zustrebten.

Der Himmel war nun klar, die letzten Wolken zogen nach Süden ab. Ein zunehmender Wind trieb sie eilig vor sich her und schuf so Platz für den vollen Mond, der gerade eben über den Horizont lugte. Sein silbernes Licht erhellte die Düsternis zwischen den steil abfallenden Felswänden und ließ die letzten Schneefelder wie Sternenstaub glitzern und flimmern.

Der Wind griff in die Äste der gedrungen gewachsenen Bergkiefern, bog sie und sorgte dafür, dass ein Geräusch entstand, das an leises, wehmütiges Seufzen erinnerte.

Die drei Schatten waren irgendwo zwischen Tal und Gipfel aufeinandergetroffen. Niemand sonst war an diesem Abend auf der Höhe unterwegs. Das Wetter war wechselhaft, und die ständige Gefahr abrupter Lawinenabgänge machte es riskant, wenn nicht sogar gefährlich, sich nun hier aufzuhalten.

Die Menschen aus Sonnweiler, dem Ort unterhalb des Steigs, wussten dies und beherzigten es. Die Schatten waren Fremde. Sie hatten eine bestimmte Absicht, es gab

einen Grund, der sie eben zu dieser Stunde an jenen unwirtlichen Ort führte. Sie schienen Übles im Schilde zu führen, denn sie hatten für ihre Unternehmung nicht nur diesen menschenleeren Steig gewählt, sondern auch den Schutz der Dunkelheit.

In dieser Nacht sollte einer von ihnen zum Opfer werden, so hatten die beiden anderen entschieden. Der Dritte ahnte davon nichts. Und der Plan schien aufzugehen.

Zwischen den stillen Almen, auf denen das erste frische Grün des Frühlings zu sprießen begann, und dem feuchten, schroffen Fels der Gedererwand, an der das Schmelzwasser zu Tal floss, hallte ein Schrei durch die Stille. Irgendwo piff ein Murmeltier hoch und erregt. Es war ein Alarmruf, der seine Artgenossen warnen sollte.

Den Verlorenen, dessen Schicksal sich in der Düsternis dieser Frühlingsnacht erfüllen sollte, erreichte es nicht. Noch einmal schrie jemand. Heftiges Keuchen war zu hören, Geräusche wie von einem verzweifelten Kampf auf Leben und Tod, den nur einer gewinnen konnte.

Dann mischte sich, zunächst unterschwellig, ein tiefes Brummen in die unheimlichen Laute, die von einem unentdeckten Drama erzählten.

Das Brummen schien tief aus der Erde zu kommen. So, als hätte jemand in einer unterirdischen Höhle viele Basstrommeln aufgestellt. Ein langsames Schwingen und Vibrieren, das von der ganzen Erde oberhalb des Tals Besitz ergriff. Es wurde ganz allmählich lauter, stärker. Es schien von überallher zu kommen, erfüllte die Luft und schwoll noch weiter an.

Der Mond war in der Zwischenzeit aufgegangen. Sein silbernes Licht riss die Konturen der Berggipfel aus der Finsternis und streute funkelnde Taler auf das Wasser des Chiemsees im Tal.

Auf der Höhe aber beleuchtete der Erdtrabant ein zugleich großartiges und Furcht einflößendes Schauspiel.

Das Brummen wurde nun von einem Knirschen und Krachen begleitet, als sich ein großes Schneebrett löste und sich langsam nach unten bewegte. Die Lawine kam. Und nichts, was sich ihr in den Weg stellte, konnte gegen sie bestehen. Die vereisten, harschigen Schneemassen trugen Erde und Geröll mit sich. Sie rissen ganze Soden aus dem weichen Almboden, knickten junge Föhren und brachen Kiefernzweige wie Streichhölzer.

Die Lawine wuchs auf ihrem Weg ins Tal. Sie walzte über freie Flächen, stürzte über steile Abbrüche und verschonte auch den Steig nicht, an dem noch immer ein tödliches Drama seinen Lauf nahm. Was sich dort abspielte, nahm die Aufmerksamkeit der Akteure voll in Anspruch. Erst als die Lawine sie fast erreicht hatte, stoben die Schatten wie getrieben auseinander.

Wieder ertönte ein Schrei, heiser, verzweifelt, wie in Todesangst ausgestoßen. Dann war das Verhängnis da.

Ein Rauschen und Tosen erfüllte die Luft, die nur mehr aus Schnee, Eis und aufgewirbelter Erde zu bestehen schien. Nichts hielt ihr stand. Schon einen Atemzug später war es allerdings vorbei. Das Brummen entfernte sich und verstummte bald ganz.

Die Lawine lief sich tot, das Tal erreichte sie nicht mehr. Auf halber Höhe zwischen Gedererwand und Sonnweiler rollten die letzten Steine und Eisbrocken aus.

Über dem Steig lag eine dünne Schicht Schnee, die am nächsten Morgen den ersten Sonnenstrahlen zum Opfer fallen würde. Zu beiden Seiten türmten sich Eis und Schnee. Aber der Frühling war nicht mehr weit, der Winter musste sein eisiges Regiment beenden, auch wenn er dies mit Getöse und scheinbarem Unmut tat.

Gab es Opfer zu beklagen in dieser Nacht? Was war aus den Schatten geworden, deren unseliges Treiben im Dunkeln verborgen geblieben war?

Nichts rührte sich mehr auf dem Steig, niemand ging hinunter ins Tal, keiner stieg hinauf zur Klamm. Was

geschehen war, das sollte zunächst ein Geheimnis bleiben ...

Am nächsten Morgen schien die Sonne von einem hellblauen Frühlingshimmel. Ihre goldenen Strahlen brachten den Chiemsee im Tal zum Funkeln, beleuchteten die liebliche Landschaft, die von jeher ein wahrer Magnet für den Fremdenverkehr gewesen war.

Aber auch auf der Höhe wirkte die Welt ganz neu. Walburga Heinen, von allen nur Burgl genannt, war bereits früh auf den Beinen. Das bildhübsche Madel stand heuer im zwanzigsten Jahr. Burgl lebte seit fünf Jahren bei ihrem Großvater Xaver auf dem traditionsreichen Berghof. Der knorrige Gebirgler war ein tüchtiger Bergbauer und für seinen hervorragenden Schafskäse in der Region bekannt.

Burgl hatte schon als kleines Madel ihre Ferien bei den Großeltern verbracht. Das Leben in der Stadt hatte ihr nie wirklich gefallen. Sie hatte es geliebt, in der Natur herumzuströmen, die Tiere zu streicheln und der Großmutter im Haus zu helfen.

Manchmal hatte der Großvater sie auf die höher gelegenen Almweiden mitgenommen und sie auch mal an die Käseharfe gelassen. Wie stolz war sie gewesen, wenn sie einen fertigen Laib mit Salzwasser einreiben oder auf ein Zicklein aufpassen durfte!

Diese Erlebnisse hatten sich dem kleinen Madel tief eingeprägt. Die herrlichen Sonnenaufgänge im Gebirge, der Schrei des Bergadlers, der für sie grenzenlose Freiheit bedeutete, der liebevolle Umgang der Großeltern miteinander und das Leben auf dem Berghof, all das war für Burgl von klein auf Heimat gewesen.

Als sich ihre Eltern dann hatten scheiden lassen, war es für die Fünfzehnjährige keine Frage gewesen, wo sie leben wollte. Freilich bei den Großeltern! Die hatten Burgl gerne